

Forum Rätia World Café, 29. August 2014

Wo gibt es ermutigende Beispiele von Einheit in der Praxis?

Wie sind diese entstanden? Welche Prinzipien gibt es daraus abzuleiten?

Adonia-Chor, Konf-Unterricht offen gestalten, Freiheiten lassen, die Anderen lieben, verschiedene Kirchen – Einheit sein! Everything is made by God.

Adonia – FEG – LK. Diaspora „zwingt“ zur Zusammenarbeit. Impulstag BFA. Suppentag. Migrantenprojekt.

Chur: Pastoren verschiedener Denominationen beten miteinander. Ems: Beide Landeskirchen arbeiten gut zusammen. Durch christliche Lieder werden Brücken gebaut.

Allianz Chur: Wohlwollen, gegenseitige Dankbarkeit. Kontakte.

Davos: gemeinsames Gebet. Zusammenarbeit

Altstätten: theol. Zentrum Jesus, persönliche Kontakte. Taizé – singen statt reden.

Andacht am Arbeitsplatz mit Christen aus verschiedenen Denominationen.

Oekumenische Kleinkinderfeiern. (Frauen)Weltgebetstag.

Aktion „Gott kennen“. Uebergemeindliche Gebetsanlässe. Oekum. Berggottesdienst und Stadtfest-Godi. Heilungs- und Segnungsgottesdienste.

Beziehung/Freundschaften: Schlüssel zur Einheit.

Bündner Männertag: gemeinsame Identität als Männer, Bündner – in Christus.

Beziehungen (brauchen Zeit). Einheit finden auch unter den Freikirchen. „Gott kennen“ – ausgehend von der Allianz Chur. Gemeinsame Projekte klappen.

In privaten Begegnungen. Aufhören Urteile zu fällen über anders Denkende und Lebende. Gebetskreis aus verschiedenen Kirchen. Zusammenkunft mit Christen. Freundschaft zwischen Pfarrer und Prediger – Graben wurde aufgehoben.

Welche „Asche“ gibt es in deiner christlichen Gemeinschaft zu benennen?

Spannungen/Verletzungen/Ausgrenzung. Kein „Feuer“ mehr für Gott. > immer Holz nachlegen, am Wort bleiben, lebendige Beziehung zu Gott! Festhalten an Traditionen.

Vorstand verwaltet, formal. Restaurierte, anstelle renovierte Kirche.

Negatives Reden über andere Gemeinschaften. Lieblosigkeit unter den Christen. Festlegung anderer christlicher Gemeinschaften.

Theologische Kästchen. Bezeichnungen mit Vorurteilen. Starre Gewohnheiten.

Es allen recht machen. Fokus auf Problemlaute. Unehrlische und indirekte Kommunikation. Fokus nur auf eigene Kirche.

Gewisse Traditionen. Angst vor zu viel Offenheit (vor „falschen“ Lehren).

Predigt nur im Kirchengebäude.

Wenn uralte Verletzungen in Gemeinde hochkommen. Gegenseitiges Kontrollieren und Hinterfragen auch unter Pfarrern. Formalitäten, „ordentlicher Betrieb“, Political Correctness.

Das Trennende überwinden, das Gemeinsame suchen. Ghetto-Denken überwinden, statt abschotten sich der unangepassten Welt zuwenden.

Vorurteile. Ignoranz. Verletzungen. Enttäuschungen.

Wo seht ihr in eurem Umfeld die grössten Hürden auf dem Weg zur Einheit?

Besitzstandwahrung in Leitung. Angst vor Neuem. Vor-Urteile. Stigmatisierung.
Lehre vor Leben/Praxis.

Heutige Mobilität. Zerrissenheit gegenüber dem Leib Christi.

Fehlender Dialog. Sich orientieren an Menschen statt an Gott. Vorurteile. Angst vom „rechten“ Weg abzukommen. Blick auf das Trennende statt auf das Verbindende.
Konkurrenzdenken.

Beharren auf Traditionen „so wie immer“. Selbstgenügsam – will nicht mehr.
Angst vor Hinterfragt werden/Herausforderungen. Angst vor dem Weggang aktiver Mitglieder. Früher: Glaubenshaltung anderer beurteilt.

Rivalitäten (zwischen Familie!). Beurteilen: richtig oder falsch. Berührungsängste. Angst vor Öffnung oder Verlust (z.B. von Vertrautem oder Geborgenheit). Grosse Unkenntnis auf Grund von Vorurteilen oder vom „Hörensagen“.

Anderes Denken erforderlich. Räumliche Distanzen. Auf Unterschieden/Trennung bestehen.
Keine gemeinsamen Ziele. Angst. Konkurrenzdenken.

Unbestimmte Ängste. Sektenimage. Eigene Prägung. Zu viel wollen.

Angst vor den einzelnen Kirchen. Das liberale Denken führt weg vom Glauben. Negative Erlebnisse > Verletzungen. Sturheit. Festgefahren. Glauben auf Personen gerichtet, zu sehr auf sich selber fixiert.

Ohnmacht, Vorurteile, Misstrauen, Missverständnisse.

Auf welche Art könnten diese übersprungen werden?

Praxis vor Lehre. Im Kleinen beginnen, von unten nach oben: Hauskreis/gemeinsames Gebet, gemeinsame Ausbildung.

Schwellen herabsetzen: Gesang, Beziehungen. Gemeinsames hervorheben.

Neue Kultur anstreben. Gemeinsames Essen. Einander vergeben. Nicht problem-, sondern lösungsorientiert arbeiten.

Arbeiten an einer förmlichen Verpflichtung, Wertschätzung: Sprache nicht ausgrenzend.

Miteinander, NICHT übereinander reden, die Betroffenen direkt fragen (nicht lästern), nach anderen Sichtweisen fragen, vom Anderen lernen! Auf Augenhöhe begegnen. Strukturen sollen nicht der Mittelpunkt werden und Gemeinschaft verhindern.

Nächstenliebe. Gegenseitiges Kennenlernen. Austausch.

Durch Not (Graben im Krieg) wurde gemeinsam gebetet. Gott im Fokus. Anstand. Ernst nehmen – erste Stufe von Liebe. Vergebung. Frieden suchen und erbeten. Über den eigenen Schatten springen.

Direkt ansprechen. Darüber schlafen. Infos holen. Respektvoller Umgang. Verantwortlichkeiten respektieren. Entschuldigen/Entschärfen. Abmachungen halten. Sachlich bleiben. Zuhören, ausreden lassen. Toleranz.

Die Haltung der Leitungsperson macht oft den Unterschied.

Sind wir schon zu tolerant? Wo sind die Grenzen?

Miteinander reden, nicht beten (mit Andersgläubigen).

Frage bleibt: Was ist Einheit WIRKLICH?